

Adresse dieses Artikels: <http://www.abendblatt.de/hamburg/persoendlich/article207218847/Frida-Kappich-ist-eine-Frau-die-aus-dem-Rahmen-faellt.html>

BILDERRAHMEN

18.03.16

Frida Kappich ist eine Frau, die aus dem Rahmen fällt

Von Alexander Schuller



Frida Kappich, 55, in ihrem Atelier an der Lagerstraße. Sie hat sich der Konstruktion von individuellen, künstlerischen Bilderrahmen verschrieben

Foto: Klaus Bodig / HA / Klaus Bodig

Frida Kappich setzt Kunst in Szene – von Ölschinken über Papiertüten bis zu Artefakten im Auftrag von Schauspieler Kevin Costner.

Sternschanze. Einmal hätten ihre Finger kurz gezittert, erzählt Friederike Kappich ("Nennen Sie mich bitte Frida!"), aber das habe weniger daran gelegen, dass der Auftrag gemeinsam von Kevin Costner und Michael Otto

gekommen sei. Sondern weil es "ein komisches Gefühl ist, eine hauchdünne, chinesische und unersetzbare Teeschale aus der Ming-Dynastie in den Händen zu halten – und sie dann auch noch rahmen zu müssen."

Der amerikanische Oscar-Preisträger und der Hamburger Versandhaus-Chef engagieren sich seit Jahren für den Erhalt maritimer Artefakte: Die Schale hatte ein Team des marinearchäologischen Instituts Arqueonautas Worldwide aus dem Wrack des gesunkenen portugiesischen Schiffs "Espadarte" geborgen, das 1558 vor der Küste Mosambiks gesunken war.

Und weil eben diese Schale vor zwei Jahren als einer der Stars der "Sonderausstellung zur Unterwasserarchäologie" auf der Jenaer Leuchtenburg ganz unique präsentiert werden sollte, kam Frida Kappich plötzlich ins internationale Spiel, "und das war schon ein wenig überraschend, denn ich mache ja keine Werbung für mein kleines Unternehmen". Mit dem sie sich der Konstruktion von individuellen, künstlerischen Bilderrahmen verschrieben hat. "Der Rahmen ist das Kleid eines Bildes", erklärt sie, "er sollte bestenfalls die Kunst aufwerten und die Beziehung des Betrachters zum Objekt intensivieren."

Als Gesellin eröffnete Kappich eine Tischlerei

Kappich sitzt am langen Tisch, der in der Küche des großen, lichtdurchfluteten Ateliers in den Schanzenhöfen steht; vor sich meistens eine Kaffeetasse und ein Wasserglas, aber immer einen Aschenbecher. Vor sieben Jahren hat die heute 55-Jährige ihre Werkstatt aus Billstedt hierher verlegt, damals noch mit ihrer Geschäftspartnerin Emma Piel, einer "begnadeten Vergolderin", sagt Kappich, die selbst das Tischlerhandwerk in Garbsen bei Hannover erlernt hatte, wo sie in eine Dachdeckerfamilie hineingeboren worden war. Ein damals ungewöhnlicher Beruf für eine junge Frau, die nach dem Willen der Mutter Sekretärin hätte werden sollen.

Als Gesellin eröffnete Frida Kappich eine Tischlerei in Hannover, aber kurz darauf, mit 22, wurde sie schwanger. "Nach Olivers Geburt wurde mir schnell klar, dass ich mich entscheiden musste: zwischen Selbstständigkeit und Mutterrolle." Ihr Sohn gewann, und die Alleinerziehende wurstelte sich nun mit Einzelaufträgen durch, traf dann aber in Hamburg – "Peng!" – die Liebe

ihres Lebens, die sie vom Fleck weg heiratete, um eine "richtige" Familie zu gründen. Mit ihrer Tochter Franziska schenkte Kappich ein weiteres Leben und begnügte sich fortan mit der Rolle der Frau hinter einem erfolgreichen Mann. "Aber als ich 40 wurde, dachte ich: Das kann doch nicht alles gewesen sein." Sie überraschte ihren Mann mit der Idee, einen Großhandel für Bilderrahmen zu eröffnen. Er fand das nicht gut, sie zog ihre Idee durch, ihr Mann jedoch nicht mit, und die Ehe zerbrach. Doch die Geschäftsidee zündete.

Mit TV-Koch Tim Mälzer (Bullerei) waren die Frauen Mieter der ersten Stunde im hip renovierten Kreativkomplex gegenüber des Fleischgroßmarkts. Ihr Businessplan sah vor, die Ausstellungs- und Kunstwelt mit eigenwilligen Bilderrahmen-Kreationen "aufzumischen" und ein Netzwerk aus gleichgesinnten Schöngeistern aufzubauen. Die beiden Rahmenarchitektinnen beschränkten sich dabei nicht auf Ölbilder, Aquarelle, Radierungen oder Lithografien, sondern erfüllten auch skurrile Wünsche: So ließ es ein Koch sich 700 Euro kosten, um eine schnöde Papiertüte, die für ihn eine tiefe Bedeutung besaß, in Gold einrahmen zu lassen.

"Jeder Bilderrahmen muss immer ein Unikat sein"

Ein Industrieller spendierte dem Schmierzettel, auf dem er das Organigramm seiner erfolgreichen Geschäftsidee aufgezeichnet hatte, ein ehrenvolles Drumherum aus einem platinieren Bilderrahmen. Doch ganz gleich, ob es sich um einen Picasso, einen Horst Janssen, einen Ölschinken aus der Erbmasse von Tante Hermine oder den Abdruck eines Elefantenußes auf handgeschöpftem Papier handelt: "Jeder Bilderrahmen muss immer ein Unikat sein, das die individuelle Bedeutung des jeweiligen Objekts unterstreicht." Dieses Vergnügen beginne bei wenigen Hundert Euro, aber Kappich habe auch schon Rahmen für 20.000 Euro kreiert.

Das Glück schien greifbar. Doch dann erkrankte ihre Geschäftspartnerin unheilbar an Krebs. Und kaum, dass diese menschliche Tragödie einigermaßen verarbeitet war, brach die Wirtschaftskrise über Kappich & Piel ("Dieser Name bleibt bis ans Ende meiner Tage bestehen!") hinein; eine Zeit, in der vor allem die Kunst des Sparens zelebriert wurde – was Frida Kappichs Lebenstraum fast zerplatzen ließ. Wäre da nicht ihr inzwischen stattliches Netzwerk gewesen – unter anderen Schmuckdesignerin Annette Albrecht,

Kappichs jüngerer Bruder Olaf, der in die Rahmenbauerei eingestiegen ist, oder der Schweizer Maler Hendrik Frei-Larsen, der "einfach sensationelle, fotorealistische Bilder malt". Sie hat ein Gespür für Künstler entwickelt, für gestandene wie für den Nachwuchs, den sie versucht zu fördern. Jetzt plant sie, Frei-Larsen nach Deutschland zu holen – und liebäugelt mit einer Dependance am Zürichsee. "Kappich & Piel, Hamburg, Zürich' klingt doch super", lacht Kappich, um dann gleich wieder abzuwinken. "Nee, nee – muss ja alles irgendwie im Rahmen bleiben."

Kappich & Piel, Lagerstraße 34a, Tel. 71 49 84 88, Öffnungszeiten: Mo–Fr 10–18, Sa 11–16 Uhr